

Unerwünscht und eingesperrt

Breitenau - von der Correctionsanstalt zum Mädchenerziehungsheim

GUXHAGEN. Ein neues Buch mit einem Kapitel, das in Guxhagen spielt, erscheint am Montag: „Schläge im Namen des Herrn“ von Spiegel-Autor Peter Wensierski. Darin berichten ehemalige Heimkinder über die Erziehungsmethoden, unter denen sie zu leiden hatten.

„Im Namen des Herrn“ trifft auf die Situation im Landesjugendheim Fulda, das zwar nicht ganz zu, denn das Heim war in der Hand des Landeswohlfahrtsverbandes, nicht der Kirche, aber die Zustände waren kaum anders als in den christlichen Einrichtungen (siehe Sonderseite).

Die Geschichte des Einsperrens in den Mauern des ehemaligen Klosters Guxhagen-Breitenau ist lang. Die Gedenkstätte Breitenau hält die Erinnerungen daran wach. Zwar ist die Hauptaufgabe der Gedenkstätte, die Zeit, als in Guxhagen Gestapo-Arbeits-



Aufführung im Erziehungsheim: Mädchen, die in der Breitenau eingesperrt sind, bei einem bunten Abend im Saal. Bilder wie diese zeigen eine helle Welt. FOTO: GEDENKSTÄTTE BREITENAU/NH

Eine lange Geschichte des Einsperrens

lager und Konzentrationslager eingerichtet waren, aufzuarbeiten, doch findet man dort auch Informationen über die Geschichte davor und danach. Denn, so beschreibt es Gedenkstättenleiter Dr. Gunnar Richter, das eine hänge mit dem anderen zusammen.

In seinem Buch „Breitenau“, erschienen in Kassel 1993, beschreibt Richter das ehemalige Kloster von 1874 bis 1973 als einen Ort des Einsperrens und des Ausgrenzens.

Menschen, die nicht angepasst waren, gesellschaftlich unerwünscht, wurden dort weggesperrt. Dabei, so schreibt Richter, habe nicht

deren Integration im Vordergrund gestanden, sondern es galt, sie vorübergehend unschädlich zu machen. Strafe und Abschreckung, dafür standen sowohl die Corrections- und Landesarmenanstalt, das Konzentrationslager, als auch das Arbeitserziehungsheim für Mädchen - wenn auch unter unterschiedlichen Vorzeichen.

Zum Einsperren eigneten sich die hohen Klostermauern allemal. Der Stacheldraht der Nazis hinderte auch noch die Mädchen in den 60-er Jahren am Entkommen.

Das Personal blieb, auch wenn sich die politischen Hintergründe änderten. Aufseher, die schon im Kaiserreich dort

gearbeitet hatten, setzten ihre Arbeit in der Weimarer Republik fort, berichtet Richter. Im Zweiten Weltkrieg wurden Gefangene von Wärtern bewacht, die schon zu Zeiten der Weimarer Republik dort Dienst taten, und einige Personen aus der Nazizeit wurden auch nach Kriegsende weiter beschäftigt.

Zum Beispiel Ingeborg Jungermann, die das Mädchenheim leitete. Sie hatte unter den Nazis im Jugendamt gearbeitet und von dort Zöglinge nach Breitenau eingewiesen. (TNS)

2. LOKALTEIL

► **Gedenkstätte Breitenau**, Brückenstraße 12, Guxhagen, ☎ 0 56 65/35 33, www.gedenkstaette-breitenau.de



Heimkinder klagen an im Buch von Spiegel-Autor Peter Wensierski. In einem Kapitel erzählen ehemalige Zöglinge aus Breitenau. FOTO: NH

Gymnasiasten wollten aufrütteln

GUXHAGEN/MELSUNGEN. Die Journalistin Ulrike Marie Meinhof kommt im Herbst 1969, bevor sie in die terroristische Szene abdriftet, nach Guxhagen und übt über den Hörfunk Kritik an den Zuständen im Mädchenerziehungsheim.

Auslöser für den Protest ist eine Untersuchung durch das Marburger Institut für Sonderschulpädagogik, in der es eigentlich um Legasthenie ging, die dann aber ganz andere Missstände in der Breitenau ans Licht bringt. Die HNA und die Frankfurter Rund-

schau berichten. Melsunger Gymnasiasten der Geschwister-Scholl-Schule demonstrieren vor dem Gelände Breitenau. Sie verfassen ein Flugblatt, mit dem sie auf die Men-

Isolierzelle und Brotentzug als Strafe

schen verachtenden Bedingungen im Guxhagener Heim aufmerksam machen. Sie schreiben von der Isolierzelle, vom Brotentzug als Strafe, von der Zensur der Briefe - das sei „beschämend für den ganzen Kreis Melsungen“. (TNS)



Mädchenzimmer: Jugendliche aus sechs europäischen Ländern haben vor fünf Jahren im ehemaligen Erziehungsheim in Guxhagen geschubbt und aufgeräumt. Sie rekonstruierten, wie es dort vermutlich aussah. Die Original-Betten waren allerdings aus Metall. FOTO: SANGERHAUSEN